

Lotte Kinskofer

# Wirtshaussterben

Kriminalroman

Pro**libris** Verlag

## Prolog

Die Wut trieb ihn an. Nie zuvor war er diesen Weg zur Kallmünzer Burg so schnell hinaufgerannt. Aber er brauchte nun den freien Blick, die klare Luft. Im Wirtshaus wäre er erstickt an dieser verlogenen Atmosphäre von Kaufen und Verkaufen, von Geldgier und Schacherei.

Er kannte jede Treppenstufe, er wusste, wo sie ausgetreten, schief oder höher waren, wo ein in die Stufe hineinragender Stein diese uneben machte, wo Wurzelwerk in den Weg wuchs. Er liebte den Weg, er ging ihn so oft, aber heute hatte er keine Freude daran. Er wollte nur weit weg von den Menschen.

Er betrat die Burganlage durch den gotischen Torbogen, lief umher. Er atmete schwer, hatte sich zu sehr angestrengt, aber es war ihm egal. Den Blick ins Tal konnte er dieses Mal nicht genießen. Er lehnte sich an den Bergfried, schloss für einen Moment die Augen. Diese Ruhe ...

Aber er fühlte sich nicht allein. Ein Knacken, als ob jemand auf Holz träte. Im Augenwinkel ein Schatten. Ein Tier? Er spürte plötzlich eine unerklärliche Unruhe, eine Unsicherheit an dem Ort, wo er sich sonst so wohl fühlte.

Durch den Torbogen ging er hinaus, dann Stufe für Stufe hinunter. Doch er kam nicht weit. Ein heftiger Stoß von hinten, er fiel zur Seite, schlug mit dem Hinterkopf an einen spitzen, herausragenden Felsbrocken. Er spürte den stechenden Schmerz, er hörte sich schreien.

»Halt dich raus!« Eine fremde Stimme und Schritte, die sich entfernten. Er lag da, allein. Zum ersten und letzten Mal in seinem Leben bedauerte er, kein Handy zu haben.

## 1. Kapitel

Die Sonne tauchte die Regensburger Altstadt in warmes Licht. Thomas Reitinger stand am Fenster seiner Wohnung in Stadthof. Er beobachtete die Menschen, die das schöne Wetter genossen, über die Steinerne Brücke schlenderten, viele trugen Sonnenbrillen, hatten die Mäntel über den Arm gelegt. Kaum zu glauben, dass es der zweite Weihnachtsfeiertag war.

»Kannst du mal nach dem Braten sehen?«, rief seine Frau Lisa aus dem Schlafzimmer. »Gieß ein bisschen Soße drüber, damit er nicht trocken wird.«

Thomas verstand, warum Lisa so bemüht war, dass alles passete. Heute kam seine Mutter zum Essen. Leider konnte Lisa nicht selbst kochen, direkt vor Heiligabend hatte sie sich einen Magen-darmvirus eingefangen und lag seitdem die meiste Zeit im Bett oder auf dem Sofa.

Thomas brühte frischen Tee auf und brachte seiner Frau eine Tasse ans Bett.

»Willst wirklich aufstehen und mit uns essen?«, fragte er besorgt.

Sie nickte: »Ich versuch's. Ob ich allerdings was runterkriege, das weiß ich noch nicht.«

Lisa blies sachte in den Tee. »So habe ich mir Weihnachten nicht vorgestellt.«

Thomas nahm seine Frau tröstend in den Arm. »Zu Silvester und Neujahr ist noch einmal ein langes Wochenende, da holen wir dann alles nach.«

»Da sind meine Eltern da, das ist nicht dasselbe.«

»Ich dachte, du freust dich, dass sie einmal zu uns kommen und wir nicht wie sonst an Weihnachten nach Passau fahren.«

»Schon. Trotzdem.«

»Schlecht schaut aus«, begrüßte Therese Reitinger ihre Schwieger-tochter und sah sie dabei besorgt an.

Lisa bemühte sich zu lächeln und schilderte kurz ihr Leiden der vergangenen Tage.

»Ich habe gedacht, das geht schneller vorbei«, meinte sie kläglich. »Deshalb haben wir das Essen mit dir von gestern auf heute verschoben. Aber ich glaube, ich kriege immer noch keinen Bissen hinunter.«

»Das wird schon«, versuchte die alte Reitingerin, sie aufzumuntern, und zog ein Fläschchen aus ihrer Tasche. Tropfen gegen die Übelkeit. »Die hat mir der Doktor Wachter in Helmering verschrieben.«

»Aber du wohnst doch schon ewig nicht mehr dort.«

»So schnell werden die Tropfen nicht schlecht.«

Thomas lugte unauffällig auf das Verfallsdatum, dann steckte er das Fläschchen in seine Hosentasche.

Therese Reitinger lobte das Essen, das dem Thomas erstaunlich gut gelungen war, riet aber ihrer Schwiegertochter, sich aufs Sofa zu legen. Sie bekam ja offenbar sowieso keinen Bissen hinunter, und es war offenkundig, dass sie schwach und erschöpft war.

Kaum war Lisa ihrem Rat gefolgt, nahm Therese ihren Sohn ins Visier.

»Vor drei Wochen war ich im Frauengesundheitszentrum, zu dem Vortrag über Schönheitswahn.«

»Aber Mutter, das hast du doch nicht nötig«, spottete Thomas, nur ging die Reitingerin auf diesen Ton überhaupt nicht ein.

»Ein sehr informativer Abend. Und was stand in der Zeitung drüber? Nichts!«

Thomas sah Hilfe suchend zu seiner Frau, aber die hatte ihre Augen geschlossen.

»Du bist doch jetzt stellvertretender Leiter vom Lokalteil«, fuhr die Mutter unerbittlich fort. »Du kannst bestimmt durchsetzen, dass über solche spannenden Sachen berichtet wird.«

»Mutter, in der Vorweihnachtszeit sind dermaßen viele Veranstaltungen, da kommen wir gar nicht mehr nach mit dem Berichten, da fallen auch mal Termine raus, über die wir sonst schreiben würden.«

»Ich habe dir schon vorher von dem Vortrag erzählt, du hättest das also einplanen können.«

»Die ganzen Feiern von den Vereinen ...«

»Das interessiert doch keinen Menschen!«, rief die Reitingerin.

»Die wollen sich bloß alle selber in der Zeitung sehen.«

»Du meinst, ein Vortrag über Schönheitswahn ist interessanter.«

»Ich finde schon. Außerdem ist das Frauengesundheitszentrum vor ein paar Wochen 25 Jahre alt geworden ... Habt ihr da überhaupt was gemacht?«

Thomas konnte sich nicht genau erinnern.

»Wirst nächste Woche noch an mich denken, wenn ihr wieder nicht wisst, was ihr in eurem Lokalteil schreiben sollt, weil nämlich zwischen Weihnachten und Silvester gar nichts passiert.«

Da hatte sie leider Recht. Sauregurkenzeit im Winter.

Thomas ahnte, warum seiner Mutter das Thema so wichtig war.

»Hast du dort herumerzählt, dass dein Sohn bei der Zeitung ist? Und hast versprochen, dass wir was über den Vortrag machen, weil du das schon mit mir regelst?«

Darauf gab Therese Reitinger keine Antwort. Aber endlich, endlich wechselte sie das Thema. »Fährst du die nächsten Tage mal nach Helmering? Ich würde gerne zum Grab.«

»Ich fahr heut noch«, sagte Thomas, und als er den überraschten Blick seiner Mutter bemerkte, fügte er hinzu: »Der Karsten hat angerufen. Er will im oberen Stockwerk von unserem Haus Parkett verlegen. Und ich habe versprochen, dass ich vorbeikomme und mir das mal ansehe.«

»Aber doch nicht an Weihnachten!«

»Heute hab ich Zeit und ...«, da warf Reitinger einen Blick auf Lisa, die offenbar eingeschlafen war, »... wir haben nichts Besonderes vor.«

»Wenn es wenigstens morgen wäre ...«

»Da habe ich Sonntagsdienst.«

»Pressiert das denn gar so mit dem Parkett?«

Thomas wollte nicht sagen, dass er den Besuch bei Karsten Kröger, der sein Elternhaus in Helmering gemietet hatte, schon seit zwei Wochen vor sich herschob.